

Martin-Luther-Kirche Markleeberg-West, 18. Sonntag nach Trinitatis,
29. September 2024, 5. Mose 5,1.6-11.22
Predigt von Karl-Wilhelm Niebuhr

Und Mose rief ganz Israel zusammen und sprach zu ihnen: Höre, Israel, die Gebote und Rechte, die ich heute vor euren Ohren rede, und lernt sie und bewahrt sie, dass ihr danach tut! ... Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägyptenland geführt hat, aus der Knechtschaft. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Du sollst dir kein Bildnis machen in irgendeiner Gestalt, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist. Du sollst sie nicht anbeten noch ihnen dienen. Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten. Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht. ... Das sind die Worte, die der Herr redete zu eurer ganzen Gemeinde auf dem Berge, aus dem Feuer und der Wolke und dem Dunkel mit großer Stimme, und tat nichts hinzu und schrieb sie auf zwei steinerne Tafeln und gab sie mir.

Liebe Gemeinde,

kann Gott schreiben? Eine merkwürdige Frage. Reden ja, reden kann Gott. Wir kennen sein Wort aus der Heiligen Schrift. Wir hören ihn, manchmal, zu uns sprechen, wenn wir zu ihm beten. Aber schreiben? In welcher Sprache denn, mit welchen Schriftzeichen? Hebräisch? Griechisch? Oder in der Sprache der Lutherbibel von 1546? Noch eine merkwürdige Frage: Kann Gott zählen? Kann er bis zehn zählen? Jetzt merken Sie, worauf ich hinauswill: Von eins bis zehn stehen da oben über unserer Kanzel römische Zahlen, verteilt auf zwei Tafeln, aber nicht fünf plus fünf, sondern drei plus sieben. Offenbar sind die zehn Gebote gemeint, aber welche genau mit Nr. I – III und welche mit Nr. IV – X? Wer von Ihnen hat denn schon einmal nachgezählt an den beiden Stellen, wo die Zehn Gebote in der Bibel stehen, wieviel es genau sind? Wer nachliest und nachzählt, stellt fest, zehn sind es eigentlich nie, sondern entweder neun oder 13 oder 14, je nachdem, welche Sätze man zusammenzieht und wo man einen Absatz setzt. Nur bei Luther, im Kleinen Katechismus, sind es genau zehn, aber der hat manches vom Bibeltext weggelassen, manches zusammengefasst und an anderen Stellen Zusammengehöriges auf zwei Gebote verteilt, damit am Ende wieder die Zehn herauskommt.

Also noch einmal: Kann Gott, wenn er schon schreibt, nicht einmal bis zehn zählen? Und wo steht denn überhaupt in der Bibel, dass Gott schreiben kann? Es steht tatsächlich in der ganzen Bibel nur ein einziges Mal, und zwar eben bei der

Geschichte von der Übergabe des Dekalogs an Mose: „Und der Herr sprach zu Mose: Komm herauf zu mir auf den Berg und bleib daselbst, dass ich dir gebe die steinernen Tafeln, Gesetz und Gebot, die ich *geschrieben* habe ... Und als der Herr mit Mose zu Ende geredet hatte auf dem Berg Sinai, gab er ihm die beiden Tafeln des Gesetzes, die waren aus Stein und beschrieben von dem Finger Gottes.“ (2Mos 24,18; 31,18) Geschrieben hat also Gott, aber nur einmal und nur die Zehn Gebote. Alle übrigen Gesetze hat er Mose diktiert, damit der sie aufschreibt und dem Volk Israel weitergibt.

Noch eine dritte Frage will ich an den Anfang dieser Predigtreihe stellen: Auch sie ergibt sich aus einem Blick auf unsern Kanzelaltar: Wohin gehören die Zehn Gebote, ins Alte oder ins Neue Testament, ins Judentum oder ins Christentum? Auf unserm Altar stehen die beiden Gesetzestafeln des Mose in der Mitte zwischen dem Strahlenkranz mit dem Dreieck oben, dem Symbol Gottes, und dem Kreuz Jesu darunter, umgeben von den durch den Heiligen Geist bewegten Wolken des Himmels. Es ist also der dreieinige Gott des christlichen Glaubens, den wir hier vor Augen haben und der uns die Zehn Gebote vor Augen hält. Aber zugleich gehören die Zehn Gebote zur Tora des Mose für Israel, zum Alten Testament, das für Juden bis heute Wort Gottes, der maßgebliche Wille *seines* Gottes für *sein* Volk ist. Christen und Juden lesen dieselben Worte, dieselben Zehn Gebote, aber sie lesen und verstehen sie jeweils etwas anders. Was das für uns bedeutet, möchte ich jetzt in drei Schritten entfalten: I Der Dekalog im Alten Testament und im Judentum, II Der Dekalog im Christentum, und III Der Dekalog für uns heute.

I

„Ich bin der Herr, dein Gott“, so beginnt der Dekalog im Alten Testament. Juden zählen allein diesen ersten kurzen Satz schon als das 1. Gebot. Alles, was danach folgt bis zum Verbot, Gottes Namen zu missbrauchen, ja, eigentlich alle übrigen Gebote stehen unter diesem Vorzeichen. „Ich bin der Herr, dein Gott.“ Ein exklusiver Anspruch! Ich allein und kein anderer ist Gott. Ich allein, der alle Bilder und Vorstellungen sprengt, seien sie aus der Natur genommen oder aus der Kunst, seien sie gesucht oder erdacht. Ich allein bin es, der wirklich Gott zu nennen ist, und kein anderer und nichts anderes, das diesen Namen verdient.

Ein exklusiver Anspruch in der Tat, aber zugleich auch eine exklusive Zusage, ja, eine Selbstbindung dieses Gottes an sein Volk Israel. Ich allein bin *dein* Gott. Auf mich kannst du dich verlassen. Ich bin und bleibe dir treu. Im Wortlaut des biblischen Dekalogs wird das durch die Fortsetzung des 1. Gebots klar: „Ich bin der Herr, dein Gott, *der dich aus Ägyptenland geführt hat, aus der Knechtschaft.*“ Gottes Zusage, Gottes Treue hat eine Vorgeschichte. Israel, das sich in seinem Glauben allein auf diesen Gott stützen soll, kann das auch, weil es die Treue Gottes erlebt hat. Das 1. Gebot hat Israel erfahren, schon bevor es

aufgefordert wird, es zu halten. Die Befreiungs- und Rettungsgeschichte des Auszugs aus Ägypten geht der Sinai-Geschichte, wo Gott seine Gebote an Mose offenbart, voraus. Deshalb ist Gott der einzige Gott Israels, weil er sein Volk befreit hat und errettet und weil er es liebt.

Aus dieser Liebe Gottes folgt seine Forderung an Israel: Keine andern Götter außer ihm, keine eigenen Bilder von diesem Gott, kein Missbrauch seines Namens zu eigenen Zwecken! Wer könnte denn sein Volk so lieben wie Gott? Fremde Herrscher? Die wollen doch nur ihre eigenen Imperien errichten. Welchen Gottesbildern könnte man denn vertrauen? Himmelsgestirnen oder Unterweltdämonen, den Kräften der Natur oder den Errungenschaften des menschlichen Geistes? Die machen uns doch eher Angst in ihrer zerstörerischen Gewalt. Auf welche Leute, die den Namen Gottes im Munde führen, kann man denn guten Gewissens hören? Wir kennen sie zur Genüge aus der Vergangenheit und der Gegenwart, in Politik und Gesellschaft. Sie wollen doch oft damit nur ihre eigenen Ziele erreichen. Das 1. Gebot, „Ich bin der Herr, dein Gott.“, ist heute so aktuell wie nie, oder besser: so aktuell wie immer. Es ist das Vorzeichen des ganzen Dekalogs und es ist damit zugleich auch die Vorgabe für ein christliches Verständnis der Zehn Gebote.

II

Die bildliche Darstellung der beiden Gesetzestafeln auf unserm Kanzelaltar ist typisch, charakteristisch für eine christliche Auslegung des Dekalogs. Sie entspricht implizit der Anordnung und Zählung der Zehn Gebote in Luthers Kleinem Katechismus. Bei Luther entspricht nämlich das 1. Gebot dem, was in der Bibel und im Judentum auf zwei Gebote verteilt ist: „Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst nicht andere Götter haben neben mir.“ Was dann im Bibeltext folgt, das Verbot, Gott im Bild darzustellen und solche Bilder zu verehren, das hat Luther einfach weggelassen (anders übrigens die Reformierten, die daraus abgeleitet haben, dass auch in christlichen Kirchen Bilder nichts zu suchen haben). Das Verbot, Gottes Namen zu missbrauchen, ist folglich bei Luther das 2. Gebot, und das Gebot, den Sabbat zu halten, das 3., allerdings in der Fassung: „Du sollst den Feiertag heiligen.“ Christen und Juden lesen eben dieselben Gebote jeweils etwas anders.

Wichtiger als die Zählung der Gebote in Luthers Katechismus ist aber ihre Auslegung. Im Kleinen Katechismus wird sie immer mit der Frage eingeleitet: „Was ist das?“ Die entscheidende, im Grunde für alle Gebote geltende Auslegung steht gleich beim 1. Gebot, und sie besteht aus einem einzigen Satz: „Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.“ So wie in der Bibel das 1. Gebot als Überschrift und Vorzeichen über allen folgenden steht so steht Luthers Auslegung des 1. Gebots im Katechismus vor allen folgenden Erklärungen. Bei jedem Gebot beginnen sie mit der Wendung: „Wir sollen Gott

fürchten und lieben, dass ...“. Auf diese Weise nimmt Luther die Vorgabe aus dem Alten Testament und dem Judentum in seine Auslegung des Dekalogs auf. Gott steht vor allem und über allem, der eine und einzige Gott, der mit nichts und niemandem zu vergleichen ist. Und zugleich wendet Luther diese Vorgabe ins Persönliche und ins Positive: *Wir* sollen Gott fürchten und lieben, denn er hat uns zuerst geliebt und zu uns gesagt: Ich bin der Herr, *dein* Gott.

Die zweite Besonderheit in Luthers Katechismus ist eine Lücke, eine Auslassung im biblischen Dekalog. Luther hat nicht nur das Bilderverbot weggelassen. Er hat auch gleich im 1. Gebot die Fortsetzung gestrichen: „Ich bin der Herr, dein Gott, *der dich aus Ägyptenland geführt hat*.“ Das tat er nicht aus Nachlässigkeit, sondern mit Bedacht. Denn er führt zur Begründung dafür an, Gott habe ja nicht uns Christen aus Ägypten herausgeführt, sondern das Volk Israel. Deshalb gilt auch das Sabbatgebot nicht mehr für uns, sondern nur für die Juden. Um den Unterschied deutlich zu machen, konnte Luther den Dekalog in seiner ursprünglichen Fassung als „der Juden Sachsenspiegel“ bezeichnen. Für Christen könnten dessen Gebote nur in einem übertragenen Sinn, in ihrer universalen Bedeutung gelten.

Man kann heute fragen, ob eine solche Universalisierung des Dekalogs nicht auch ihren Preis hat. Dass die Gebote der zweiten Tafel, „du sollst nicht töten, stehlen, ehebrechen“ usw., allgemeingültig sind und nicht nur für Juden gelten, kann man ja nachvollziehen. Aber wie steht es mit dem 1. Gebot, wenn wir heute an andere Religionen weltweit denken? Haben wir nicht in der Begegnung mit Menschen aus anderen Teilen der Welt und zum Teil auch bei uns gelernt, auch deren Religion und Glaube ernst zu nehmen und zu respektieren? Und hat nicht andererseits die Weglassung des Hinweises auf den Auszug Israels aus Ägypten auch dazu geführt, dass die Kirchen ihre innere und wurzelhafte Verbindung mit dem Volk Israel lange Zeit verloren und vergessen haben?

III

Damit sind wir beim letzten Gedanken: Der Dekalog bei uns heute. Dazu nur noch drei kurze Thesen:

1. Mit dem Alten Testament, gemeinsam mit dem Judentum und mit Luther, können wir aus dem 1. Gebot den Auftrag hören, die Aufforderung entnehmen: Gott soll in der Mitte stehen, in unserer Mitte als christliche Gemeinde. Gott und nichts anderes, jedenfalls wenn es um das Zentrum, die Mitte geht. So wie auf unserem Kanzelaltar: Die Zehn Gebote zwischen dem lebendigen Gott oben und dem Kreuz Jesu Christi unten, verbunden durch den Heiligen Geist, der weht, wo er will.

2. Wir können die Zehn Gebote von dem Doppelgebot der Liebe aus verstehen, wie es Jesus gelehrt hat. Welches ist das höchste Gebot, wurde er gefragt. Und er hat geantwortet: „Das höchste Gebot ist das: Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft. Das andre ist dies: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ So hat es auch der Kirchenvater Augustin gelehrt, und Luther ist ihm gefolgt. Und deshalb stehen auf der linken Tafel bei uns die ersten drei Gebote, die der Liebe Gottes zugewiesen werden, die Einzigkeit Gottes, die Heiligung seines Namens und das Sabbatgebot, und auf der rechten Tafel die übrigen sieben, die zur Liebe zum Nächsten gehören.

3. So wie Luther es in seinen Erklärungen im Kleinen Katechismus vorgemacht hat, so können auch wir uns selbst fragen: Wie können wir die Verbote im Dekalog umwandeln in positive Handlungen. Wo der Dekalog sagt: „Du sollst den Namen Gottes nicht unnütz gebrauchen“, da legt Luther das aus: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir bei seinem Namen nicht fluchen, schwören, zaubern, lügen oder trügen, sondern ihn in allen Nöten anrufen, beten, loben und danken.“ Dieses „nicht ... sondern“ zieht sich durch alle folgenden Erklärungen hindurch. Es ist eine gute Richtschnur auch dafür, wie wir heute mit ihnen umgehen können und sollen.

Amen.